

Der Zwölfer ^{3 / 2007}

Informationszeitschrift der Pfadfindergruppe Linz 12



WiWö-Sommerlager



Family Scouting



RaRo-Lager im Segelboot



Überstellung zu den RaRo



Inhaltsverzeichnis

Termine	2
Inhaltsverzeichnis	3
Impressum:	3
Jambo-Hello!	4
Das WiWö-Sommerlager	5
100 Jahre Pfadfinder - Landesspiel der WiWö	6
Überstellung zu den CaEx	7
Schweden	8
Tagebuch einer Landratte	11
Unsere Überstellung zu den RaRo	15
Maria Frank	15
Feuer und Flamme	16
Geburtstage	17
Telefonliste	18
Ein herzliches Dankeschön unseren Spendern!	19
Die Beiträge stammen von:	19

Impressum:

Zeitschrift: „Der Zwölfer“

Inhaber und Herausgeber: Pfadfindergruppe Linz 12, Stockholmweg 23, 4040 Linz, ZVR 463409701

Redaktion: Christoph Filnköbl, Hasbergersteig 11, 4040 Linz, e-mail: 12er@filnko.net

Anzeigenredaktion: Brigitte Schrenk, Schnopfhagenstr. 4 a, 4210 Gallneukirchen

Inhalt: Information über die Pfadfindergruppe Linz 12

erscheint viermal jährlich

Jambo-Hello!

Christina Schmid und Martin Heger

Über 8.000 Teilnehmer aus der ganzen Welt ... eigentlich nicht so spannend, denn jeder, der schon einmal auf einem größeren internationalen Pfadfinderlager war, wird sich denken „Wann kommt das Highlight?“.

Für uns war in diesem Fall das Highlight, dass es sich bei der Beschreibung oben nur um den Staff-Lagerbereich des 21. World Scout Jamboree gehandelt hat ...

Einmal im Leben sollte ein Pfadi bei einem Jamboree dabei gewesen sein, das wussten wir schon sein den GuSp. Weil uns schon im „Unterwegs“ vom „friedlichen Treffen aller Stämme“ vorgeschwärmt wurde, haben wir uns, obwohl mittlerweile schon aus dem GuSp-Alter draußen, fürs Jamboree angemeldet. Übrigens nichts für kurzentschlossene Last-Minute-Bucher: offizieller Anmeldeschluss für diejenigen, die als MitarbeiterInnen (also im IST, dem International Service Team) mitfahren wollten, war bereits im Juni 2006.

Fast ein Jahr später, Ende Juli 2007, war es dann so weit. Vom Flughafen Wien-Schwechat wurde gestartet, und die Austrian Airlines gaben ihr Bestes, uns gleich mit einer Portion leckerer Astronautennahrung auf die kulinarischen Verhältnisse am Zielort einzustimmen.

Am Flughafen London-Heathrow wurde uns das erste Mal die Dimension dieser Veranstaltung bewusst: Obwohl alle Monate im voraus die genauen Ankunftszeiten bekannt gegeben hatten, klappte der Transport der TeilnehmerInnen vom Flughafen zum Check-In nur mäßig. Während unsere Reisegruppe bereits nach etwa einer halben Stunde in einem Transferbus saß, mussten viele der teilnehmenden Kinder bis zu 12 Stunden in Dover warten.

Dieser Transferbus brachte uns dann auf ein großes Flugfeld, auf dem riesige Zelte aufgebaut waren. Dort musste man sich anmelden, erhielt Lagerhalstuch, Lagerabzeichen, eine Namenskarte mit Barcode und einen kleinen Plan vom Lagerplatz. Wie wichtig besonders die letzten zwei Gegenstände werden würde, war uns da noch nicht so klar...

Nach dem Einchecken wurden wir

wieder in Busse geschleust und zum eigentlichen Lagerplatz nach Chelmsford gebracht.

Obwohl dort die verheerenden Überschwemmungen, die die Wochen zuvor England heimgesucht hatten, nicht so schlimm gewesen waren, war der Lagerplatz durch den Dauerregen völlig vergatscht. Wir wurden mit unserem Gepäck aus dem Bus gelassen und mussten etwa eine dreiviertel Stunde lang den Lagerplatz durchqueren, um zu unserem Unterlager zu kommen. Hier machte sich gleich mal der kleine Plan bezahlt.

Im Unterlager des International Service Team waren 8.000 Leute untergebracht, die im Laufe dieser ersten Tage, noch vor den ersten Kindern, ankamen. Verpflegt wurden wir im (angeblich) größten Zelt Europas. Bevor man dieses allerdings betreten durfte, wurde die Karte mit dem Barcode gescannt – zweimal bei einer Mahlzeit zu Essen war also nicht möglich, hätte aber ohnehin niemand gewollt... Zum Frühstück kleine, dicke, fettige, gebratene Würstchen mit Tomatensauce (jawoll, zum Frühstück!), dazu Kartoffelpuffer. Für die weniger Mutigen gabs auch Müsli und Toast. Als Mittagessen ein Lunchpaket mit einem leckeren Sandwich (auf unsere Frage, ob es denn jetzt jeden Tag Sandwich gäbe, kam die stolze Antwort, ja, aber jeden Tag eine andere Sorte!), einem Getränk (wahlweise 0,2l Orangensaft, 0,25l Cola oder, manchmal, 0,5l Mineralwasser), dazu Chips und Schokoriegel. Abends wurde dann wieder warm gekocht, jeden Tag anders und mitunter auch ganz essbar, zu wurscht was wurden täglich Pommes serviert.

Nach den ersten Tagen, in denen Chaos beim Aufbau, Mängel in der Infrastruktur (fehlende Stromversorgung, zu wenig Toiletten etc.) vorherrschten, war es



schön zu sehen, wie die Kinder ankamen und die freien Stellen am Lagerplatz besiedelten und damit das Jamboree zum Leben erweckten.

Bei der Eröffnungsfeier kam dann das erste Mal Gänsehautgefühl auf, als alle 40.000 teilnehmenden Pfadis sich in der Arena vor der großen Bühne trafen und gemeinsam ihr Versprechen erneuerten. His Royal Highness Prinz William, der das Jamboree gemeinsam mit seinem Großgroßonkel Duke von irgendwie eröffnete, gab sich zwar volksnah, machte aber trotz eindeutiger Angebote keine Anstalten, eine von uns zu heiraten.

In den darauffolgenden Tagen begann der normale Lageralltag für die MitarbeiterInnen des IST: In der Früh, nach den Würstchen, machten wir uns auf den Weg zu unseren Jobs – zu unserem Workshop mussten wir eine knappe dreiviertel Stunde durchs Lager gehen. 36.000 Kids aus über 150 Ländern machten das allerdings jeden Tag wieder zu einer spannenden Sache – alleine die unterschiedlichen Zelt(stadt)formen und Lagerbauten wären einen eigenen Bericht wert.

Wer beim Lesen dieses Berichts Lust bekommen hat, auch mal bei einem Jamboree dabei sein zu wollen und zudem noch über 18 Jahre alt ist - das IST bietet die Möglichkeit.

Die ersten Aufnäher „I want to go to Simply Scouting“ (So nennt sich das Jamboree 2011 in Schweden!) sind bereits im Umlauf. Post-It schreiben und nicht vergessen, denn in ungefähr 2 Jahren werdet ihr euch auch schon anmelden können!



Das WiWö-Sommerlager

Gudrun Glocker

Für 29 Wichtel und Wölflinge vom Stamm der Schwarzgrünen Apachen begann die Ankunft in unserem Sommerquartier in Grünbach bei Freistadt gleich mit einem Schock. Unser Häuptling, der schon lange vor uns nach Grünbach aufgebrochen ist, ist genauso wie unsere gesamte Ausrüstung nie hier angekommen.

Das war seltsam und der Verdacht lag nahe, dass unser Häuptling entführt wurde. Nicht wie geplant eine ruhige, erholsame Ferienwoche begann, wir alle mussten zusammenhelfen, um unseren Häuptling aus den Klauen der gemeinen Entführer zu befreien.



Unsere fleißigen Indianer bastelten neue Ausrüstungsgegenstände, erforschten die Umgebung, erprobten sich in Indianerfertigkeiten und nahmen die Natur unter die Lupe. Natürlich durfte auch nicht darauf vergessen werden unser Heim in Ordnung zu halten.



Jeden Tag nach dem Frühstück wurde geputzt, gekehrt, Waschbecken gewischt und dazwischen noch kleine Darbietungen für die Leiter

einstudiert. Besonders gut gelungen ist das dem Stamm der Krukus - sie gewannen die Zimmerbewertung. Aber dem noch nicht genug: Auch nach dem Mittag- und Abendessen halfen unsere kleinen Indianer-Heinzelmännchen in der Küche beim Abwasch und putzten den Speisesaal. Als Belohnung gabs ein Spezialabzeichen „Haushaltshelfer“ mit dem sich jetzt fast jeder schmücken kann.



Beim Wandertag marschierten wir bis nach Helbetschlag, dort besuchten wir zwei Bauernhöfe. Wir durften die Schweine und Katzen streicheln, die Kühe auf der Weide beobachten und die vielen Maschinen besichtigen. Als Abschluss bereiteten wir ein leckeres Picknick bei Bettis Eltern im Garten und nach einem leckeren Steckerlbrot vom Lagerfeuer erreichten wir wieder müde die Schule.



Sogar der Bürgermeister von Grünbach wurde auf uns aufmerksam, er lud uns zu sich ins Gemeindeamt ein, erzählte uns viel von Grünbach und der Umgebung und gab uns auch

ein paar wertvolle Tipps.

Am letzten Tag versuchten wir noch ein paar ungeklärte Kriminalfälle aus der Vergangenheit zu untersuchen. Der Verdacht lag nahe, dass einer dieser Übeltäter auch mit dem Verschwinden unseres Häuptlings etwas zu tun hat. Wir konnten den Verdächtigenkreis auf drei Leute einschränken. Am Marterpfahl, nach „stundenlangem“ Zehenkitzeln und anderen phantasievollen Quälereien (Herzerl auf die Wangen malen, Zehennägel lackieren,...) gestand unser Stammesbruder Egon den Häuptling entführt und versteckt zu haben. Es dauerte nicht lange und wir konnten endlich unsere Häuptling wieder in unserem Kreis begrüßen. Für Egon gabs als Strafe ein kaltes Bad im Teich, danach wurde ihm aber verziehen und wir feierten noch gemeinsam ein großes Abschlussfest.



Ein ganz großer Dank gilt den Köchinnen, die uns wiedereinmal hervorragend verköstigt haben, den zahlreichen Leitern, die sich eine Woche Zeit für ein anstrengendes, aber schönes Lager genommen haben und natürlich auch den Wichtel und Wölflingen, die uns ein unvergessliches Lager bereitet haben.

100 Jahre Pfadfinder - Landesspiel der WiWö

Philipp Steininger



Als erstes haben wir uns bei der Straßenbahnhaltestelle versammelt. Unsere Gruppe bestand aus fünf Kindern und einer Begleiterin namens Dagmar. Wir fuhren zur Mozartkreuzung mit der Straßenbahn. Dann gingen wir zum Sammelplatz neben der Landstraße. Dort bekamen wir unsere Getränke. Danach erzählte uns eine Wissenschaftlerin über ihre Erfindung. Nachdem sie das erzählt hatte, gingen wir verschiedene Stationen ab. Am Ende trafen sich alle Pfadfinder auf dem Hauptplatz zu einem Abschlussfest.



Keine Werbung in der Web-Ausgabe

Überstellung zu den CaEx

Daniel Martl, Daniel Prammer und Marco Ferrares

Am 11. Juli um 11:00 Uhr begann die Überstellung von den GuSp zu den CaEx. Schon im Voraus hatten wir unsere wichtigsten Sachen zusammengepackt und uns mit genug Wasser eingedeckt. Mit dem Auto wurden wir, Stefan Suk, Daniel Prammer, Daniel Martl, Martin Hödl und Marko Ferrares von den Leitern Felix Trummer und Martina Fischer zu der Ortschaft Kaisersdorf.

Dort angekommen bekamen wir eine Landkarte in die Hand gedrückt und bekamen die Beschreibung des Weges. Wir sollten einen Radweg entlang gehen und bei einer Kreuzung zu einer Bundesstraße Martin Hödl treffen. Dieser hatte

Daniel Martl

Es war ein besonderes Lager für mich, weil wir überstellt wurden. So ging es los:

Nach dem gemeinsamen Lagerfeuer sagte uns Alex, wir sollten unseren Rucksack packen. Bevor wir losfuhren, verabschiedete sich Maex noch mit einem schnulzigen Vortrag von uns.

Wir, das sind Daniel M., Marko, Martin, Stefan und ich, wurden zu einem bestimmten Ort gefahren, und dort abgesetzt. Einer von uns musste mit dem Auto (Martin hatte eine Verletzung am Bein) mitfahren. Wir bekamen noch eine Karte und das war der Startschuss. Unser Ziel war eine

Daniel Prammer

Nach einigen toll verbrachten Tagen mit Spielen, Ortserkundungen, Lagerfeuer und Schwimmbadbesuchen war es endlich soweit! – Der lang ersehnte, aber andererseits auch „gefürchtete“ Tag für meine Überstellung zu den CaEx war gekommen!

Gemeinsam mit einer Hand voll meiner „Leidensgenossen“ wurden

wegen seines Beinbruchs einen besonderen Auftrag erhalten und wurde zu diesem Treffpunkt chauffiert. Die Zeit, die das Wandern in Anspruch nahm, vertrieben wir uns mit Liedern und Witzen. Doch leider bogen wir bei einer Kreuzung falsch ab und gelangten in eine fast menschenleeren Ortschaft. Wir riefen mit dem Handy beim Lagerplatz an und konnten dann wenig später mit Zuckis Hilfe den Treffpunkt finden. Jetzt aber begann erst der schwierige Teil der Überstellung. Martin hatte inzwischen nach einem Schlüssel gesucht, den wir für eine Patrollenkiste benötigten, in der sich eine Plane befand, damit wir nicht

Ruine. Wir marschierten los, aber es dauerte sehr lange, denn wir mussten bei jeder Kurve nachsehen, ob wir richtig waren. Nach einer endlosen Zeit kamen wir auf die Hauptstraße und gingen diese entlang. Als wir die Ruine nicht fanden, fragten wir bei einem Haus nach dem Weg. Nachdem auch die Hausbesitzer den Weg nicht wussten, riefen wir die Leiter an. Sie kamen und wir gingen zu Fuß zur Ruine. Dort trafen wir dann unseren Kumpel, der mit dem Auto mitfuhr, wieder.

Er sollte nach dem Schlüssel für eine Truhe suchen und hatte ihn auch gefunden. Wir sperrten die Kiste auf,

wir um Mitternacht vom Lagerplatz in ein Dorf am Ende der Welt gekarrt. Dort wurden wir, bestückt mit unserem Rucksack, in welchem sich unser „Überlebenspaket“ befand, ausgesetzt.

Wir erhielten noch die letzten Anweisungen unserer Leiter, die da waren:

1. wurde uns eine Landkarte

einfach so auf den Boden schlafen müssen. Wir irrten ziellos im Wald umher fanden aber dann schließlich die Straße, die zur Ruine Landsee führte. Dort angekommen fanden wir einen Zettel, auf dem beschrieben war, wo sich die Patrollenkiste befindet. Jetzt begann das große Suchen, aber zum Glück hatten wir die Kiste schon nach 10 Minuten gefunden. Als wir fertig waren mit der Auslegung war es bereits 3:00 Uhr. Um 7:00 Uhr wurden wir von Gerald's morgendlichem Gesang geweckt. Zurück am Lagerplatz hatten wir noch ein ausgiebiges Frühstück und mussten entscheiden in welche CaEx-Heimstunde wir gehen.

darin waren Proviant und eine Plane. Für uns hieß das: „Eine Nacht in der Ruine verbringen“. Wir breiteten die Plane aus und übernachteten alleine bei der Ruine. Es war schon etwas gespenstisch.

Am nächsten Morgen wurden wir von den Leitern geweckt. Wir durften unser Gepäck in ihr Auto verladen und fuhren siegreich wieder zum Lager zurück, wo uns ein leckeres Frühstück erwartete. Es war ein gutes Gefühl, wieder im Lager zu sein und wir waren auch ein bisschen stolz, nun zu den CaEx zu gehören.

überreicht, auf der die Route, die wir bewältigen mussten, eingezeichnet war. Diese führte zu einer Burgruine.

2. wurde uns das Phantomwort „Eskimoflagge“ in den nicht vorhandenen Raum gestellt.

3. wurde uns erklärt, dass unser fußlädierter Mitstreiter Martin mit einem Sonderauftrag ausgestattet



wird. Er wurde mit dem Auto zu einer Stelle unseres Weges gebracht, wo er die Aufgabe hatte, mit einem Metalldetektor einen Schlüssel zu finden, bis wir diese Stelle erreicht hatten.

4. erhielten wir zur Dokumentation noch eine Einwegkamera und ein Notrufhandy. So ausgerüstet starteten wir frohen Mutes alleingelassen in der Wildnis, bewaffnet mit unseren Taschenlampen los.

Die erste Wegstrecke führte uns auf einem Mountainbikeweg durch einen stockfinsternen Wald. Um etwaige Ängste erst gar nicht aufkommen zu lassen, sangen wir uns lauthals unsere Seelen aus dem Leib, sodass sich sicherlich jedes Gespenst fürchterlich vor uns geschreckt hätte. Auch den letzten burgenländischen Bären haben wir damit sicher in die Flucht geschlagen.

Nach einem kurzen Irrweg fanden wir wieder auf unsere Route zurück.

Bald darauf erreichten wir ein kleines Dorf, das wir durchschritten, jedoch konnten wir den Einstieg in den Wald zu unserem sicher schon wartenden Kameraden Martin nicht finden. Da Martin unser Notfalltelefon mithatte, fragten wir den letzten noch nicht schlafenden Ureinwohner, der uns begegnete, ob wir kurz einen Notfallanruf zu unserer Lagerführung tätigen könnten.

Danach geläutert konnten wir Martin finden, der seinen Auftrag, den Schlüssel zu finden, bereits erfolgreich beendet hatte.

Nach längerem und beschwerlichem Fußweg erreichten wir schließlich den Zugang zur Burgruine. Dort stand ein kleines Eishütterl, beflaggt mit der „Eskimofahne“. Dabei fanden wir schließlich einen dort deponierten Lagerplan der Ruine.

Wir erreichten den vorgegebenen Lagerplatz, wo eine große Kiste stand. Mit unserem Schlüssel öffneten wir diese, und fanden darinnen >Gott

sei Dank< Essbares gegen unseren Bärenhunger und eine Plane für unser Nachtquartier. Ich muss nicht extra erwähnen, dass uns nicht einmal Kanonenschüsse mehr hätten wecken können, so müde waren wir alle von unserer aufregenden Wanderung. Trotzdem waren wir gleichzeitig mit der Sonne wieder munter, packten unsere Siebensachen und verließen die alten Gemäuer durch das Burgtor. Dort waren wir eigentlich doch ziemlich froh, als wir unsere Leiter schon auf uns warten sahen. Wir verstauten uns und unser Gepäck in den Autos und ließen uns gerne wieder zum Lagerplatz zurückführen. Dort erwartete uns ein wirklich überdimensionales Frühstück, das wir zusammen mit den Glückwünschen unserer Leiter zum gelungenen Überstellungsauftrag ausgiebig genossen!

CaEx, Wir kommen!!!

Marco Ferrares

Schweden

Lisa Deixler-Wimmer

Am Freitag den 13. Juli war es endlich soweit. Das Warten hatte jäh ein Ende und plötzlich stand das heurige Auslandslager vor der Tür. So fanden wir uns alle um 15 beim Jahrmarktgelände ein, verstauten unsere mehr oder weniger monsterartigen Gepäckstücke im Bus, schwenkten die letzten Taschentücher und ehe wir uns versahen hatten wir schon die ersten Kilometer hinter uns. Da die Platzkapazität des Busses noch nicht erschöpft war, holten wir eine andere Pfadfindergruppe vom Welser Bahnhof ab. So ging's dann quer durch Deutschland bis wir um 6 Uhr in der Früh im Hafen von Rostock einfuhren. Auf der Fähre vertrieben wir uns die Zeit mit Möwen füttern, frühstücken, oder auch

einfach nur mit Gähnen, weil uns die bisher 15 - stündige Busfahrt mehr mitgenommen und erschöpft hatte, als wir gedacht hatten. Nachdem wir in Gedser angelegt hatten, ging es auch schon wieder weiter. Eine gewisse Person bangte jedoch bei jeder Grenzüberschreitung, da das schlaue Kerlchen einen Pass nicht als notwendig erachtet hatte. (Zur Bewahrung von Loyalität wird kein Name genannt). Gott sei Dank wurden wir aber nie kontrolliert und so kam es, dass wir, ohne jegliche Verluste, nach Schweden einreisten. (2. Fahrenfahrt) Nach einiger Fahrtdauer verließ uns die Pfadfindergruppe aus Wels und so setzten wir, nun mit wesentlich mehr Sitzplätzen, unsere Reise fort, bis

wir frühnachmittags endlich am Lagerplatz bei Rinkaby / Kristiansstad ankamen. Dort wurde uns erst bewusst, welche Ausmaße das Lager annehmen würde. Pfadfinder aus aller Welt hatten bereits das getan, was uns nun bevorstand, der Aufbau. Wir teilten den Lagerplatz 2222 mit einer schwedischen Partnergruppe, die sich offensichtlich mehr des Flächenangebotes bemächtigte, als ihr eigentlich zustand.

Trotz vieler Mühen schafften wir es, unsere Zelte, Kochstelle & einen Teil der Sitzgarnitur bis zum Abend im Trockenen fertigzustellen, daraufhin begann es zu regnen und wir fielen total erschöpft schon relativ früh auf unsere Isomatten.

Am Sonntag stellten wir die

übrigen Lagerbauten, bis auf die denkwürdige Tischkonstruktion, fertig und gegen 15 Uhr ging's dann ab zur ERÖFFNUNG. Die Bühne lag etwas außerhalb vom Lagerplatz und so marschierten geradewegs 19500 Pfadfinder dorthin. Die Masse von Menschen hinterließ einen starken Eindruck auf uns, bedauerlicherweise aber brachten es die Schweden nicht fertig, die Begrüßungsfeier auf Englisch zu gestalten.

Am Montag marschierten wir, mit einer halben Tonne Nudelsalat im Gepäck ;-), zu unserem allerersten Programmpunkt. Thema: „Road of Exploration“: da der hinterlistige Mister Evil einen Virus verbreitet hatte, bei dem man die Sinne verliert, mussten wir diese in 5 unterschiedlichen Stationen wieder zurückerobern. Zum Glück aller waren wir auf unserer Mission erfolgreich und konnten die Welt noch einmal retten! ;-)

Am Abend bauten wir erneut einen Tisch, da der alte, der mobil hätte sein sollen, weit weniger als funktionstüchtig war. Weiters besuchten einige von uns die Duschen, wobei das Anstellen um das dazugehörige Ticket sich als ziemlich zeitaufwendig entpuppte. Aber der tolle Entenduschkvorhang entschädigte natürlich alles!

Einige Zeit später machten wir dann noch am Zeltplatz die Runde und so kam es, dass so manch einer uns neue Gesichter vorstellte. Um ca. halb eins fielen wir dann endgültig alle todmüde in die Schlafsäcke!

Am Dienstag stand „Global Development Village“ am Programm. Die wenigsten von uns fanden Gefallen an den Stationen und so kam es, dass wir den Programmtag früher als vorgesehen abbrachen. Am Nachmittag machte sich dann eine kleine aber feine Gruppe bestehend aus Katrin, Klaus, Viki, Paul, Kevin, mir & Queen Tina auf zum Meer. Ich bewies erneut mit einer Hartnäckigkeit, dass es auch möglich

ist, während einer 15 minütigen Shuttlebusfahrt einzupennen. Am Meer angekommen (Ostsee, sonnig, warm, Sandstrand, Wasser 18°) schmissen wir uns sogleich in die Fluten um uns anschließend von der Sonne trocknen zu lassen und für ein Arschfoto zu posieren. :-) Wieder am Lagerplatz beschwerten sich die Zuhausegebliebenen (die sicher nur neidisch waren), darüber, dass wir als ZBV-Team kein Wasser etc. geholt hatten. Zum Abendessen genehmigten wir uns Putenfleisch mit Gemüse.

Mittwochs (man beachte, immer schönes Wetter) stand „Respekt“ am Programm. Dort lernten wir einander zu achten (aha!) und mussten diesbezüglich auch einige Stationen absolvieren. Zu Mittag gab's einen schräge Mixtur aus Geselchtem, Karotten & Kräutersoße (Salat?) , den Nachmittag verbrachten wir mit chillen, lesen und Sonstigem.

Am Donnerstag besuchten wir die „Crossroads of Culture“, was uns allen ziemlich Spaß machte. Wir mussten u. a. bei einem Spiel (The Ark) entscheiden, welche Bevölkerungsgruppen überleben sollten und auch welche man „verzichten“ kann. Ganz schön schwierig! Am Nachmittag besuchten wir die nächstgelegene Stadt namens Kristiansstad. Dort bummelten wir ein bisschen durch die hübschen Gassen und schleckten Eis. Auf dem Nachhauseweg lernten wir eine irische Scoutsgruppe kennen.

Spät am Abend entzündeten wir wieder einmal ein Lagerfeuer auf unserer Kochstelle und manche stimmten hin und wieder ein Liedchen an. So wurde „Ti amo“ zu „Dynamo“ weil das angeblich männlicher klingt.

Freitag, der letzte Programmtag: -„Together“ Wieder einmal mussten wir verschiedene Stationen, darunter „Jingii – Plingii“, „Save the whale“ etc. durchlaufen. Der Sinn bestand darin den Zusammenhalt und zielführendes

Handeln der Gruppe zu stärken. Den Nachmittag hatten wir sozusagen wieder frei, einige von uns besuchten wieder einmal das Internetcafé um „der Welt da draußen“ über unser (Wohl)ergehen zu berichten, andere versuchten sich am Kletterturm oder beteiligten sich an den so genannten „spontaneous activities“ Abends verspeisten wir Henderlhaxerl mit Reis und irgendwann verschwanden wir dann wieder in den Zelten.

Samstagsmorgens, gerade zu der Zeit wo wir aufstehen hätten sollen, war ein ziemlich starkes Gewitter über uns. Glücklicherweise hatten Tina, Mike & Gerald beschlossen, uns ausnahmsweise etwas netter zu behandeln, :-), und so bekamen wir das Frühstück mit allem drum und dran direkt ans Zelt serviert!!! Zum Glück schaute bald wieder die Sonne heraus. Dieser Tag war dem 100 – jährigen Pfadfinderjubiläum gewidmet und so fanden ein paar Aktionen statt. Um 11.22 herrschte vollkommene Ruhe über den gesamten Lagerplatz, anschließend, um 11.23, versuchte man den meisten Lärm zu verursachen. Um 12.59 fand das nächste Ereignis dieser Art statt, hierbei musste jeder so laut wie möglich pfeifen. :-D. Am Nachmittag erledigten wir noch die letzten Besorgungen, anschließend versammelten sich noch einmal ein paar tausend Pfadfinder, um dann in blauer bzw. gelber (schwed. Nationalfarben) Flaggenparade zur Hauptbühne zu marschieren. Dort fand um 18.00 „The Closing Ceremony“ statt, an der wir alle ziemlich unseren Spaß hatten. Wir rockten :-), nicht nur zu schwedischen Bands ab, sondern bekamen einen ganz und gar adeligen Besuch. Der König Gustav Adolf, der sein Dasein mitunter auch als Pfadfinder fristet, richtete noch ein paar englische Schlussworte an alle 19500 Leute. Dann ging noch die Party ab, um anschließend am Lagerplatz noch die rußigen Töpfe zu schrubben. :-)

Am Sonntag begannen wir nach dem Frühstück mit dem Abbau. Mit Teamwork, harter Arbeit und viel Gepäckschlepperei waren wir dann so um etwa 12 Uhr mittags abreisefertig. So ging's dann ab nach Göteborg, wo wir relativ im Zentrum (Stigbergstorget) eine Jugendherberge bezogen. Jeder freute sich schon wahnsinnig auf eine warme! Dusche und ein Bett. Den übrigen Abend verbrachten wir mit Palatschinkenschupfen im Regen, :-), Essen und Plauderei.

Am Montag war ich mit Michi und Philipp für das Programm in Göteborg verantwortlich und so beschlossen wir, vormittags das größte Einkaufszentrum von ganz Skandinavien zu besuchen. Im Reiseführer wurde uns unter anderem auch eine sehenswerte Architektur versprochen, wobei unsere Erwartungen in diesem Fall mehr schlecht als recht erfüllt wurden. Dafür kamen die Shopping-Freaks auf ihre Kosten und so blieben wir bis Mittag im Nordstan. Unser äußerst schmackhaftes Mittagslunch, (im Nordstan um 380KR ~ 40€ eingekauft) nahmen wir im Schutze eines Bürogebäudes, neben der Autobahn und mit unglaublicher Atmosphäre ein. Nachher teilten wir uns in drei Interessensgrüppchen auf, wobei die erste Gruppe die Avenyn und anschließend das Kunstmuseum besuchen wollte, die zweite eine Bummeltour anvisierte und die dritte das Maritime Museum besichtigte. Glücklicherweise hatte das Kunstmuseum geschlossen und so kam es, dass sich die erste Gruppe, bestehend aus Julia, Juli, Vinni, Jessi, Viki, Katrin, Gerald und mir in die Straßenbahn setzte und auf gut Glück zu den Schären (Inseln) hinauswagte. Trotz des äußerst zweifelhaften Wetters und spontan umgeänderten Programmpunkten hatten wir alle dann schlussendlich noch einen richtig netten Nachmittag. Abends aßen wir Nudeln mit

versalzener Tomatensoße und ließen den Abend noch bei gemütlicher und äußerst unterhaltsamer Plauderei ausklingen.

Am Dienstag besuchte ein Teil von uns einen Pseudo – Fischmarkt, der aber erst eine Stunde später als angenommen aufgesperrt hätte. Da wir davon überzeugt waren, nichts zu versäumen kehrten wir wieder um. Nachdem wir aus der Jugendherberge ausgecheckt hatten, fuhren wir zum größten Vergnügungspark Schwedens, wo wir uns mit diversen Aktivitäten vergnügten. So manche(r) gewann mit einem Einsatz von 5KR 4 kg Schokolade oder Chips. :-) Nach dem ganzen Rummel fuhren wir in einen bescheidenen Ort namens Falkenberg, auf einen Campingplatz, der scheinbar kein Abflusssystem besaß. Dies stellte sich heraus, als es zu schütten begann und sich nach und nach kleine Seen bildeten. Den Tag ließen wir dann noch in der Elbe mit Gulaschsuppe ausklingen.

Am Mittwoch besichtigten wir in Falkenberg, was es zu besichtigen gibt, anschließend fuhren wir zum Meer, buddelten im Sand, saßen am Strand oder aßen unsere Sandwichs. Nach einer guten Stunde brachen wir nach Malmö auf, wo wir eine wunderschöne Jugendherberge, fast Hotel, bezogen. Die gesamte Einrichtung stammte von IKEA. Am Abend gab eine ziemlich leckere chinesische Pfanne mit allem Drum und Dran, anschließend gingen wir noch das Programm für den folgenden Tag durch oder plauderten einfach.

Donnerstag morgens genossen wir das leckere Frühstücksbuffet und checkten aus. Nachher bummelten wir ein bisschen durch die Stadt, wobei uns der gedrehte Wolkenkratzer „Turning Torso“ sicher am meisten beeindruckte. Nach einer Mittagsjause am grünen Stadtkanal teilten wir uns in 3 Gruppen auf. Davon besuchte eine ein Maritimes Museum, die andere das Reptilienmuseum und die übrigen,

mich eingeschlossen, machten eine nette Tretboottour. Bevor wir unsere Fahrt nach Dänemark antraten, hatten wir noch eine halbe Stunde Zeit unsere schwedischen Kronen loszuwerden.

Dann ging 's über eine 14 km lange Brücke direkt nach Kopenhagen, wo wir wieder einmal im Regen unsere Zelte aufbauten

Am Freitag fuhren wir mit der S – Bahn ins Stadtzentrum, wo verschiedene Museen, darunter wieder einmal ein maritimes, zur Auswahl standen. Zu Mittag aßen wir in einem All-you-can-eat – Restaurant, die Gründe dafür verkneife ich mir jetzt Den Nachmittag verbrachten in Kleingruppen mit Stadtbummel, Sehenswürdigkeiten ansehen oder auch shoppen. Um 19.00 trafen wir uns beim Norreport und fuhren dann vereint wieder zum Campingplatz zurück.

Samstag, letzter Tag: Wir packten zusammen und bauten ab. Ein paar Leute erklärten sich dazu bereit, auf das Gepäck aufzupassen, während die anderen das Wahrzeichen der Stadt – die kleine Meerjungfrau – besichtigten. Anschließend brachten mich Viki und Paul zum Bahnhof, wo ich dann völlig vereinsamt meine Reise an einen anderen Urlaubsort antrat. Zur Belustigung aller Zuginsassen wurden dann noch 5 Taschentücher geschwenkt. (Für die Mathematiker: die 3 Leiter waren auch noch dabei)

Laut den Berichten meiner Kumpanen verlief deren Heimfahrt ohne spezielle Vorkommnisse.

So blicken wir auf 2 geniale Woche zurück, die sicherlich nicht nur mich in meinen Erwartungen von Land, Leute, Städte & Lager übertroffen haben.

Vielen Dank an Mike, Gerald und Queen Tina.

Tagebuch einer Landratte

Felix Trummer

Es ist nun mit einem Jahr Bundesheer dazwischen das vierte Jahr in Folge, in dem ich mich nach Kroatien begeben, um dem kahlen österreichischen Schul- (bzw. mittlerweile Berufs-) Alltag zu entfliehen. Wir starteten am achten August des Jahres 2007, einem Dienstag, um Mitternacht bei der Oberbank in Harbach. Um die Umwelt zu schonen, reisten wir lieber mit vier Autos, anstatt den Direktflug von Wien aus zu bevorzugen. Ich fahre mit dem Multi-Tasker Georg, Elternrats-Obmann, 12er Ton-Sänger, Skipper, Papa von Luki und angeblich sogar Arbeitstätiger mit. Susi, die sprechende Europa-Karte, dirigiert uns Drei, mit Hannah im Auto, und ich per Funk den Rest der Bande hinter uns, also Gerald, Strassi, Martina, Luki, Thomas und als sich abwechselnde Autofahrer Betti, Angi, Maria und Jordis. Wir kommen ganz gut voran, es gibt fast keinen Verkehr, nur einmal stehen wir vor einem gesperrten Tunnel, aber die Stehzeit dauert keine 5 Minuten. Wir kämpfen uns an der Spitze des 4-gliedrigen Konvois durch die Nacht, und alle zwei bis drei Stunden wird pinkelgepaust. Als der

Morgen graut zeichnen wir längst mit kroatischem Ungeziefer Modern Art auf die Kühler unserer Reisevehikel. Susi leitet uns weiter durch die von Geschwindigkeitsbegrenzungen verseuchten Straßen Istriens. „In 335 km rechts abbiegen“ sage ich den anderen per Funk weiter.

Bald schon staunen wir über die einzigartige Stimmung in Trogir, einer sehr belebten Stadt. Wir parken nahe der Marina und bringen unser Zeug zum Steg, wo wir das erste Mal unser Boot bestaunen dürfen. Weiters müssen wir noch die Autos auf einen bewachten Parkplatz bringen, was sich spannender gestalten kann, als es sich anhört!

Christoph Straßmayer war live dabei: Die keine drei Meter breite Straße für beide Richtungen führte uns zum Abstellplatz unserer 4-rädrigen Pferde. Bewacht wurde dieser von hässlichen, überzüchteten Vierbeinern, denen seltsame Hautfetzen ins Gesicht hingen. Von Gesichtskonturen war kaum etwas zu erkennen, da ein mehrere cm dicker Sabberfilm den Kopf verdeckte. Wie sich später herausstellte, waren diese Wesen Hunde, deren erste Tat

während ihres Überwachungsjobs das Markieren der Autoreifen war. Mit einem eher weniger sicherem Gefühl wurden wir per Motorrad wieder zur Marina zurückchauffiert, was sehr spaßig wurde, als der Mann am Steuer, dem nur noch ein „Jippiyee-Schweinebacke“ auf Bruce Willis fehlte, in eine Abkürzung abbog, die nicht durch das 20%-Gefälle sondern eher durch die schmalen Kurven zu einem Volllaufen unserer ohnehin schon verschwitzten Unterhosen führte.

Als dann endgültig alle Autos versorgt waren, mussten wir noch das Schiff klarmachen, um endlich in See stechen zu können. Nach einer kleinen Einschulung starteten wir das erste Manöver: Ausparking.

Für alle, die es noch nicht wissen, wir haben übrigens ein Segelboot für eine Woche gechartert, um damit die sieben Weltmeere erforschen zu können. Nach einem faszinierenden und obendrein logischen Prinzip wurden alle uns mit dem Festland verbindenden Barrieren gelöst und wir stachen unter Motor in See. Ich durfte sogar hinterm Steuer stehen und vertraute ein bisschen auf mein

Keine Werbung in der Web-Ausgabe

Glück, als ich zwischen zwei großen Schiffen hindurch steuern musste. Weiter weg vom Ufer setzten wir zum ersten Mal die Segel, was bei einem derart luxuriösen Boot (<http://www.jeanneau.com/panoramique/54ds/visite.htm>) durchaus eine zu bewältigende Aufgabe ist. Die ebenfalls logische Krängung des Bootes verwunderte mich sehr, hatte ich doch damals aufgrund einer Verletzung den Segelschein auf der Schulsportwoche nicht machen können und somit keine Ahnung von derartigen Mysterien, die mir allerdings später Georg in einem 5-Minuten-Schnellkursus näherbringen konnte.

Nach einem kleinen verspäteten Mittagssnack holen wir G und G - nicht Georg und Gerald - sondern Groß und Genua, unsere Segel; aufgrund der katastrophalen Windsituation wieder ein. Ich durfte mich tatkräftig daran beteiligen und merkte danach, dass ich deutlich zu lange wach geblieben war. Unsere ausgeklügelte Wacheinteilung (2 Wachen zu 6 bzw. 5 Mann bzw. Frau, die abwechselnd für den reibungslosen Ablauf am Schiff sorgten) erlaubte es mir dann auch nach einem kreislaufzusammenbruchartigen 5-Liter-Schweissausbruch sofort mein regelähnliches Bett aufzusuchen.

Meine unglaubliche Müdigkeit überspielte sogar die unter Deck bei gewissem Seegang mitunter sehr schnell auftretende Übelkeit. Zwei Stunden später, pünktlich zum nächsten Wachantritt, wachte ich zufällig wieder auf und genoss das letzte Stück unter Motor fahren auf Deck, bevor ich das erste Ankermanöver miterlebte. Da ich eh viel zuviel geschlafen hatte, meldete ich mich gleich noch für die Wache von 0 - 4 Uhr - keine gute Idee - und ging geschickterweise davor nicht ins Bett - auch keine gute Idee. Andererseits regnete es in dieser Nacht auch ein bisschen, und so konnte ich die Wache von

8 - 12 Uhr etwas unterstützen. Die war ohnehin mit dem Erstellen von Einkaufslisten derart überfordert, dass sie das Wesentliche, das Beobachten des Abstands zum Ufer, zwecks Bewahrens einer Handbreit Wasser unterm Kiel bzw. in weiterer Folge auch das Erkennen des Wetterphänomens Niederschlag und dem daraus resultierenden Schließen der Luken, eher aus den Augen verloren hatten.

Gerald hatte sowieso den schwarzen Peter gezogen, er war mindestens so müde wie ich und hatte sich bereits auf einer Sitzgelegenheit am Decksalon gebettet. Leider kam der Regen nicht vertikal vom Himmel herunter, sondern wurde vom Wind am Biminitop (=im Fachjargon auch Cabrioverdeck eines Segelbootes genannt) horizontal vorbei in Gerald's Gesicht gepeitscht. Da mir die Wettersituation nicht geheuer war, weckte ich ihn kurzerhand aus seinem Dornröschenschlaf, was seiner von Schlaflosigkeit geplagten guten Laune nicht half. Er kaschierte seine blinde müde Wut gekonnt durch eine kleine Demonstration seines wettertechnischen Allwissens gegenüber uns RaRo-Jungspunden, indem er uns erklärte, das alles, was passieren kann, sowieso passiert und wir als kleine Sekundensprünge auf der gigantischen Uhr der Erdgeschichte den Lauf der Dinge nicht wesentlich verändern können würden (der Regen hätte ihn sowieso irgendwann aufgeweckt, wenn er zu stark geworden wäre und das Boot hat wahrscheinlich schon mehr als einen Regenschauer überlebt, besonders einen von der Stärke „leichtes Nieseln“) und verschwand dann ziemlich schnell unter Deck.

Da ich schlussendlich auch beschloss, Georg zu wecken und darüber zu informieren, dass das Ufer immer näher rückte, und Christoph und Hannah, die die brütende Hitze und die stehende Luft unter Deck nicht mehr ertragen

konnten und kurzerhand jeweils eine Weile auf Deck flüchteten, gelang es mir annähernd wach zu bleiben, zumindest rein physisch. Um 4 war dann endlich Schluss für mich, ich weckte noch gemeinsam mit dem 2. Wachhabenden Thomas unsere Nachfolger und was die nächsten 8 Stunden geschehen ist, darüber kann ich nur mutmaßen. Ich jedenfalls hatte keine Ressourcen mehr, die es mir ermöglicht hätten, den darauffolgenden Vormittag incl. köstlichem Frühstück aktiv mitzuerleben.



Jordis war schon dabei:

Ohne unseren Kapitän Weißbopsch hatten wir sehr mit der stürmischen See zu kämpfen, schafften es jedoch dann doch mit vereinten Kräften, in den Hafen Trogir einzulaufen. Wir mussten unser Beiboot umtauschen, da dieses nicht unseren Vorstellungen entsprach. Während die einen Einkaufen gingen, kümmerten sich die anderen um den erfolgreichen Tausch des Bootes und unser Fex schlief wie ein Baby gemütlich und zufrieden im Salon (Anmerkung von F.T. : Weu da G. Z. aus Rache mei Bett gekapert hat!!!). Doch er erwachte in Kürze und wir gönnten uns gemeinsam einen Kaffee nach dem anstrengenden Vormittag. Das Glas war nun eindeutig halbvoll und nicht halbleer. Nach einem perfekten Auslaufmanöver stachen wir wieder in See - immer der Sonne entgegen.

Irgendwann gen Abend erreichten wir unser Ziel: eine wunderschöne Bucht incl. kroatischem Bunker

für U-Boote oder so. Das Anlegen gestaltete sich aufgrund der Größe der Bucht eher schwierig. Wir - also in diesem Falle Luki, Strassi und ich - mussten das Boot mit 2 Seilen an Bäumen auf 2 Uferseiten befestigen. Gerald tauchte danach ein bisschen mit den Fischen, um uns mitzuteilen, dass das Ruder ca. 20 cm über dem Meeresboden schwebte. An und für sich ja keine große Tragik, nur begann ca. 10 cm dahinter der Wasserstand aufgrund der Ufernähe sich mit einem Winkel von über 45° zu verringern. Da die Bucht nach ½ Stunde (Anlegen probieren) sowieso total fad war, zogen wir weiter, um uns ein noch lauschigeres Plätzchen zu suchen. Gesagt, getan, in der nächsten Bucht durften wir wieder das Boot mit zumindest einem Seil anbinden, worin Luki aber jetzt schon Erfahrung hatte. Ich kredenzte dem Rest der Mannschaft währenddessen gemeinsam mit Martina ein köstliches Putengeschnetztes. Trotz mangelhafter Erfahrung wurde es etwas. Ein paar Karlovacko (kroatisches Hopfenkracherl) später wars Zeit zum Bettgehn.

Der Samstag begann wieder mit einem von vielen köstlichen Frühstücken, die perfekte Vorbereitung für die Strapazen der bevorstehenden Aufgabe: das Finden eines geeigneten Hafens incl. anschließendem Ankermanöver. Der Wahnsinnswind peitschte uns mit einer Geschwindigkeit von fast 9 Knoten durch/über die Wellen, bis uns ein Regenschauer mit 70 km/h schnellen Tropfen überraschte. Nun zeigten sich die echten Seebären, als der Großteil der Crew aus Angst vor allergischen Reaktionen der Haut bei eventueller Berührung mit Regenwasser fluchtartig das Deck verließ - weiblicher Anteil über 100%! Die wahren Männer unter uns segelten furchtlos weiter mit Topspeed zurück zur Sonne, was gar nicht so leicht war, weil von manchen der Regen dauerhaft schon als derart

spürbar empfunden wurde, dass das Öffnen der Augenlider sich fast schon zur Mutprobe gestaltete. Nach einer halben Stunde war der Spuk vorbei und wir konnten mit einem perfekt gewaschenen Boot ein eher mäßiges Anlegemanöver in Jelsa hinlegen. Bei einer kleinen Ortserkundung entdeckten wir das perfekte Restaurant für unser Abendessen. Wir genossen neben dem Essen noch ca. drei wunderschöne Stromausfälle während eines uns nur peripher tangierenden Gewitters. Die ganz harten unter uns schafften es sogar noch auf einen Eiskaffee in die Stadt, während die andern zurück zum Boot gingen, um Karten zu spielen. Es war schön im Hafen, allein schon, weil



wir uns die Ankerwache ersparen konnten. Auch der Hafenkaptän, der zuerst etwas zickte, konnte sich noch mit uns gut stellen. Als wir ihm ein Bier anboten, hatten wir ihn in der Tasche, obwohl er mit den Worten „Danke, ich muss ... - gehen!“ verneinte. Der Gedankenstrich steht übrigens nicht für sein schlechtes Deutsch, sondern eher für seinen Rauschpegel. Er musste sich wirklich darauf konzentrieren, zu „gehen“.

Am nächsten Morgen bewegten wir unser frisch mit Frischwasser und super mit Superbenzin befülltes Boot meisterlich aus dem Hafen, gen der Insel Vis, zu einer einzigartigen Bucht jenseits jeglicher Zivilisation, geschweige denn erst touristischer Erschlossenheit. Leider konnte der „Wind“ unser riesiges Boot nicht

annähernd von der Stelle bringen, und so half nur noch Anschieben (mit einem Volvo-Motor, übrigens natürlich ein Diesel, kein Benziner). Der Vorteil war eine sehr ruhige Fahrt ohne viel Schaukeln. Bei der nächsten Anlegestelle angekommen, erkundeten wir erst mal die paar Inselchen rund um uns - links und rechts Inseln, dazwischen eine 1m tiefe Untiefe, davor wir. Mit viel Beute, also Muscheln, Schneckenhäusern, einem Möwenhalswirbel und einer uralten Holzzerleiste, sicherlich von einem Piratenschiff, das dort vor hunderten vor Jahren gesunken war, kehrten wir erfolgreich zurück und verbrachten die Nacht unter wunderschönem Sternenhimmel und vielen Sternschnuppen.

Frühmorgens stachen wir erneut in See, leider wieder unter Motor. Mehrere Buchten warteten darauf, von uns erkundet zu werden. Manche sahen zwar von der Ferne besser aus als aus der Nähe, doch derart klares Wasser, durch das man auch den 10 m tiefen Meeresgrund erkennen kann, spricht trotzdem für sich. Am Nachmittag legten wir in Vissa an, wo uns als erstes ein stechender Dieselgeruch empfing. In diesem Hafen sollte man kein brennendes Streichholz ins Meer werfen! Vissa konnte aber, wie so viele andere Städte in Kroatien; auch durch seine schönen alten Gebäude punkten.

Zwischendurch gab es eine Badepause incl. Beiboottaxi und viel Kaffee, um uns auf die bevorstehende Nachtfahrt vorzubereiten.

Pünktlich um 5 vor 8 starteten wir den Motor, um Vissa hinter uns zu lassen. Mit einem „Nun Brüder dieses Lebewohl!“ und einem dreifachen „uuuuuuuuund tshüss“ verabschiedeten wir uns vom Hafen. Leider ohne Wind begannen wir, die Insel Vis zu umfahren. Vor uns der Sonnenuntergang, der sich in den perfekt geputzten Luken spiegelte, hinter uns die schwarze Nacht. Nach Einbruch der Dunkelheit waren wir

endgültig völlig abhängig von der Genauigkeit der Seekarte. Immer wieder peilten wir umliegende Leuchttürme an, um anhand ihrer Position unsere Eigene bestimmen zu können. Lange Zeit fuhren wir ruhig dahin und beobachteten, wie einer nach dem anderen in die Horizontale wechselten, die vorher noch große Töne gespuckt hatten. Um Mitternacht herum wurde es dann spannend, wir näherten uns unserer Destination, einer hübschen kleinen Bucht in der wir schon von Freitag auf Samstag genächtigt hatten. Im Schnecken tempo manövierten wir uns durch die vielen Untiefen und legten in Windeseile ein perfektes Ankermanöver hin. Die gesamte Steuerbordwache incl. Skipper statt

nur einer üblichen 2-Mann-Delegation beobachtete den Abstand zum Ufer und den Tiefenmesser nebst ca. 5 Sternschnuppen pro Minute. Als Belohnung für unsere ausgezeichnete Leistung kosteten wir zwei Flaschen Wein, bevor wir unsern Skipper und unsern Wachführer ins Doppelbett verabschiedeten. Ich ließ mich noch auf eine Partie des wundersamen Kartenspiels ein, mit dem sich die anderen die Freizeit vertrieben, und entschied im Nachhinein, dass es eine schlechte Idee war. Um 4, nachdem ich Jordis und Luki geweckt hatte, durfte ich endlich ins Bett gehen.

Vier Stunden später wurde ich unsanft von lauter Musik aus dem Salon geweckt. Ich mochte die Musik zwar, da sie von mir war und sehr

entspannend wirkte, doch mitunter kann es mit der Zeit lästig werden, immer nur ein und dieselbe CD zu hören. Mühselig rappelte ich mich auf, um mir ein weiteres köstliches Frühstück zu Gemüte zu führen (Anmerkung aus dem Skipper-Lexikon: phagozytieren). Mittags liefen wir aus der Bucht aus, um uns vom Wind treiben zu lassen. Wir hätten mit unserer Geschwindigkeit zwar keine Regatta gewonnen, aber immerhin funktionierte es und außerdem konnte ich zum ersten Mal eine Halse miterleben, bei der man im Gegenteil zur Wende über das Heck und nicht über den Bug dreht. Comprendre? Egal.

Keine Werbung in der Web-Ausgabe

Unsere Überstellung zu den RaRo

Paul Berenberg-Goßler

In seinem CaEx-Leben hört man so gut wie jede zweite Woche darüber, und schließlich ist sie da. Die Überstellung. Also kamen fünf unwissenden (damals noch) CaEx (Peter, Simon, Schobi, Lilli und ich) ins Schückiheim, trafen Fanky und sahen sich den Film „In drei Tagen bist du tot“ an. Für die, die ihn nicht kennen: Einige Maturanten bekommen eine SMS, die die Drohung „in drei Tagen bist du tot...“ enthält. Was zuerst für einen schlechten Scherz gehalten wird, entpuppt sich nach kurzer Zeit als bittere Wahrheit. Nach der Reihe werden sie also auf verschiedenste Weisen um die Ecke gebracht Da dieser Film in Ebensee spielt, war uns klar: Dort müssen wir auch hin. Und so war es schließlich auch. Von Fanky bekamen wir noch ein

Puzzle, das während der Zugfahrt zu lösen gewesen wäre. Natürlich schafften wir es nicht, diese Aufgabe – trotz autistischer Anwendungen von Simon – zu erfüllen. In Ebensee angekommen wurden wir zuerst

in seltsame Klamotten gesteckt (Weihnachtsmannzipfelmützen, giftgrüne Sakkos mit Goldgürteln, etc.) und anschließend auf eine lange Schnitzeljagd geschickt.

So marschierten wir tapfer von



A nach B, von B nach C, wie uns aufgetragen wurde. Allerdings kamen wir viel zu früh zum Roten Kreuz in Ebensee, da damit gerechnet wurde, dass wir schwimmen gehen. So wussten die dortigen Diensthabenden anscheinend nichts von unserem Kommen, was sie aber nicht davon abhielt, uns mit Kuchen und Kaffee zu versorgen. Alsdann wurden wir zum Autowaschen abkommandiert. Wir wuschen drei Autos (zwei davon waren bereits komplett sauber) und erzählten unserem Chef über die Pfadfinder. (Er hatte geglaubt, unser seltsamer Aufzug sei unsere Uniform ...). Weiters bekamen wir die

obligatorische Patrullenkiste, die wir von nun an mit uns herumschleppen mussten. Weiter ging die Reise nach Traunkirchen, und nach langem Fußmarsch und einigen Blasen an den Händen kamen wir bei Christoph daheim an. Dort wurden wir freudig begrüßt und gleich hoheitsvoll bewirtet. Einziger Haken: Wir sahen nicht was wir aßen, da uns die Augen verbunden waren.



Dennoch schmeckte unser Essen vorzüglich (Weinbergschnecken in Knoblauchsauce). Nach unserem Dinner war die Überstellung offiziell beendet und uns wurden alle vorgestellt. Bist spät in die Nacht wurde noch diskutiert „Drechsel muss ins Nationalteam. Wenn der Wiener wäre ...“, doch irgendwann ging man schließlich doch schlafen, und am nächsten Tag gings zurück nach Linz.



Maria Frank

Redaktion

Wir wollen ganz herzlich Betti und Baux zur Geburt ihrer Tochter gratulieren. Maria hat am Donnerstag, den 9.8.2007, das Licht der Welt erblickt. Sie war 49 cm groß, wog 2,78 kg. Mittlerweile hat sie schon fleißig getrunken und bringt schon über 4 Kilo auf die Waage. Sie macht ihren Eltern viel Freude und auch wir freuen uns, sie schon bald bei den Pfadfindern begrüßen zu dürfen.



Feuer und Flamme

Nicole Lehner

So lautete das Motte des heurigen Family Scouting in Waidhofen an der Ybbs. Stattgefunden hat das ganze von Freitag dem 27. bis zum Sonntag dem 29. Juni. Mit Zelt und den nötigsten Utensilien sind wir am Freitagnachmittag bei heiterem Wetter am Lagerplatz in Waidhofen angekommen.



Nach Zeltaufbau und Begrüßung ging es am Abend ab in den Ort um das dort stattfindende Straßenfest zu besuchen. Die Stadt selbst zeigte sich von ihrer schönsten Seite, findet dort doch die heurige niederösterreichische Landesausstellung „Feuer & Erde“ statt.

Das Straßenfest erinnerte an das Linzer Pflasterspektakel. Wer einkaufen gehen wollte, hatte Glück. Die Geschäfte der Innenstadt hatten natürlich alle geöffnet.

Höhepunkt des Abends war eine äußerst interessante Führung durch Waidhofen, bei der als altertümliche Nachtwächter verkleidete Führer uns geschichtliches über die Stadt und vor allem über ihre zahlreichen Türme erzählten. Leider konnte ich selbst der Besichtigung nicht bis zum Ende beiwohnen, da meine Jüngsten ins Zelt schlafen gehen wollten.

Vom spät nächtlichen Treiben am Freitag Abend habe ich leider nicht viel mitbekommen, da ich ja früher als der große Rest am Lagerplatz ankam und wegen fehlender Gesellschaft beschloss, mich zu meiner Familie ins

Zelt zu begeben. Für einige soll die Nacht aber länger geworden sein.

Am Samstagvormittag wanderten wir direkt vom Lagerplatz aus nach Windhag. Nach anfänglichen persönlichen Startschwierigkeiten (einige werden sich wohl noch daran erinnern: mein Sohn Paul wollte mit dem Auto fahren...) wurden wir beim leichten Aufstieg nach Windhag mit schönem Wetter belohnt.

Als besondere Motivation für



die Kinder wurde als Aufgabe das Sammeln von Stöcken fürs geplante abendliche Steckerlbrot gestellt.

Für die Älteren dürfte nebst der schönen Wanderung wohl auch das am Ende der Strecke befindliche Gasthaus als Motivation gedient haben. Nach ausreichend Fleischlaibchen, Würsteln und Getränken machten wir uns auf den Heimweg zum Lagerplatz.

Das große Glück, das wir bei der Heimwanderung mit dem Wetter hatten, es sah ja so aus als würden wir jeden Moment mitten im strömenden Regen stehen, hat uns dann am Abend verlassen. Gerade nach dem Ende des Lagerfeuerprogramms, als die Kinder ihre Stöckerl mit duftenden Germteig umwickelten, begann es von einem Moment auf den anderen wie aus Eimern zu schütten. Es war zwar nicht weit bis zum Lagerzelt, aber ich denke es hat wohl keiner bis zum Zelt geschafft, ohne dabei bis auf die Haut nass zu werden.

Im anfänglich stockfinsternem Zelt warteten wir ein paar Minuten bis der Regen vorbei war. Meine beiden Kinder, Paul und Luise, wollten nach diesem Erlebnis dann wieder ins Zelt schlafen. Tja auch die jüngsten Linz 12er lernen schon bald das typische Linz 12er Wetter kennen...

Die Älteren ließen sich den Abend aber nicht verderben und fanden einen gemütlichen Ausgang bei den Resten der zum Abendessen bereits vorverkosteten Heurigen-Jause.

Am Sonntagvormittag bekamen wir dann wieder die Sonne zu



sehen. Gerade rechtzeitig für den vorbereiteten Stationenlauf. Diesen absolvierten die einzelnen Familien. Dabei war vom Feuermachen, über Geschicklichkeitsspiele, sportlicheren Aufgaben, einem Wissensquiz bis hin zum Feuerlöschen alles vertreten. Gewonnen hat natürlich eine Familie der Gilde Bergkristall.

Der Familie Schrenk hiermit noch einmal Glückwünsche. Zu Mittag wurden wir mit Grillhühnern verwöhnt, bevor es ans Abbauen und Zusammenräumen ging.

Alles in allem war das 13. Family Scouting wieder ein voller Erfolg. Den Erwachsenen und vor allem auch den Kindern machte das Lager viel Spaß.

Geburtstage

Keine persönlichen Daten in der Web-Ausgabe

Das Zwölfer - Team gratuliert
allen recht herzlich !



Telefonliste

Keine persönlichen Daten in der Web-Ausgabe



Ein herzliches Dankeschön unseren Spendern!

Gottfried Hoser, Ing. Alfred Katzmayer, Fam. Norbert Matzinger, Rudolf Staudinger, Laszlo Simko, Friederike Klinger, Alfred Mühlböck, Herbert Matzka, Dres. Eva u. Walter Weichselbaumer, Elisabeth Lenk, Fam. Filnköbfl, Ingeborg Langfellner, Uwe Eschner und allen, die durch großzügige Aufrundung ihres Jahresbeitrages die Jugendarbeit der Pfadfindergruppe Linz 12 unterstützen.

Die Beiträge stammen von:

Christina Schmid, Martin Heger, Gudrun Glocker, Philipp Steininger, Daniel Martl, Daniel Prammer, Marco Ferrares, Lisa Deixler-Wimmer, Felix Trummer, Paul Berenberg-Goßler, Nicole Lehner und der Redaktion (Brigitte Schrenk, Christoph Filnköbfl, Georg Mahringer).

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

Absender:
Pfadfindergruppe Linz 12
Redaktion "Der Zwölfer"
Georg Mahringer
Bachlbergweg 81
4040 Linz